



Symposium

Das Institut für Allgemeinmedizin veranstaltet an der Med Uni Graz ein Symposium zum Thema Primärversorgung und Interprofessionalität.

Dabei geht es darum, wie wohnortnahe Versorgung des Patienten in Zukunft in enger Teamarbeit gewährleistet werden kann. Neben der Rolle des Hausarztes wird auch jene von Krankenpflege, Sozialarbeit oder psychischer Betreuung beleuchtet.

Info: allgemeinmedizin.medunigraz.at/symposium-2017/

„Der Arzt bekommt ein Team um sich“



Stefan Korsatko

Alle sprechen über Primärversorgung, Sie sagen aber, dass das Konzept ganz falsch verstanden wurde. Warum?

STEFAN KORSATKO: Bei Primärversorgung geht es um eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung, wobei viele Gesundheitsberufe in einem abgestimmten Team zusammenarbeiten und sich je nach den Problemen in der Bevölkerung spezialisieren. Leben zum Beispiel viele ältere Menschen in einer Gemeinde, ist das der Schwerpunkt. Viele verstehen es aber als reine Hausarztmedizin.

Welche Rolle spielt der Arzt in solchen Teams?

Ärzte sind natürlich zentral, doch sie müssen auf Augenhöhe mit vielen anderen Berufsgruppen zusammenarbeiten und ler-

INTERVIEW. Wie wird der Hausarzt in Zukunft arbeiten? Eine Tagung hat das zum Thema. Organisator Stefan Korsatko erklärt, warum der Arzt ein Team braucht.

nen, Aufgaben abzugeben, an Krankenpfleger, Sozialarbeiter, Psychologen, Physio- und Ergotherapeuten sowie Diätologen.

Was sind die Vorteile dieser Teamarbeit?

Nehmen wir als Beispiel die Volkskrankheit Diabetes. Diese chronisch kranken Patienten könnten sehr gut von speziellen „Diabetes-Schwestern“ versorgt werden, die auf Folgeschäden achten, Kochkurse anbieten, am Lebensstil arbeiten. Die Patienten sehen den Arzt nur dann, wenn es nötig ist.

Könnte dadurch auch das Problem des „irrlichternden“ Patienten im Gesundheitssystem gelöst werden?

In anderen Ländern hat sich gezeigt, dass solche Zentren 96 von 100 Fällen vor Ort lösen können, Patienten werden nur dann zum Facharzt weiterverwiesen, wenn es unbedingt notwendig ist. So können auch viele unnötige Krankenhausaufenthalte verhindert werden. Auch Patienten mit psychologischen Krisen könnten vor Ort betreut werden, anstatt eingewiesen zu werden.

Warum macht die Ärztekammer so vehement Stimmung gegen solche Zentren?

Die Ärzte haben Angst, dass die Medizin anonym wird, doch das ist nicht der Fall. Sie behalten ihre Patienten, aber bekommen ein Team um sich herum. Hausärzte leisten sehr gute Arbeit, aber sie wissen nicht, was im Team möglich wäre.

Warum braucht es überhaupt Änderungen in der Versorgung?

Beim Thema Primärversorgung ist Österreich Schlusslicht in Europa, das zeigt sich auch darin, dass wir am Ende des Lebens viel mehr kranke Lebensjahre haben als andere Länder. Außerdem ist der Hausarztberuf nicht mehr attraktiv, junge Ärzte wollen keine Einzelkämpfer mehr sein.